

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 14 (1990)
Heft: 2

Buchbesprechung: Neue Bücher/Noten

Autor: Grinschgl, Angelika / Reichel, Mathis / Richter, Elisabeth

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neue bücher/noten

Bücher:

Kathrin Müller: Musikalische Spiele - selbst gemacht, Eine Ideensammlung zur Herstellung musikalischer Spiele, pan 506, Zürich 1989, 23 S., Fr. 15.-

Bei allen vorgestellten Spielen handelt es sich um sogenannte «Tischspiele» (ähnlich den Spielmagazinen der großen Spielfirmen) mit Spielbrett, Würfel und Zieh-Figuren, Lotto- oder Dominokärtchen oder mit Spielkarten. Besonders hübsch sind die Spiele «Das Trampeltier», «Der Konzertsaal» und «Die Musikschnecke». Die übrigen Spiele sind Variationen bekannter Lotto-, Quartett-, Puzzle- und Domino-Spielformen und stellen eine Möglichkeit dar, erworbene Kenntnisse auf lustbetonte Weise abzufragen. Beim Geräusche-Memory handelt es sich um ein bekanntes Montessori-Spiel; das Spielmaterial dazu ist im Handel erhältlich. Angelika Grinschgl

Noten

(bei Werken mit verschiedenen Instrumenten folgt die Zuordnung nach dem zuerst genannten oder dem führenden Instrument)

Gitarre

Walter Volck: With Pleasure, 18 Pieces for Guitar, Doblinger 05 935

Achtzehn kurze Stücke in verschiedenen Stilarten werden hier präsentiert. Die Diskrepanz besteht darin, dass sie einerseits ein mittleres Können abverlangen, andererseits kompositorisch dürftig sind. Schülern auf diesem Ni-

veau stehen bei weitem interessantere Werke zur Verfügung. Die vorliegenden mit viel Zeitaufwand zu erarbeitend, lohnt sich kaum. Sie dienen allerdings als amüsante Ferienlektüre.

Johann Sebastian Bach: Sonata VI BWV 530 für zwei Gitarren, Breitkopf & Härtel EB 8225, DM 15.-

Diese Orgelübertragung verdient Beachtung. Bachs letzte Triosonate, von G-Dur nach D-Dur transponiert, wurde sehr minutiös für zwei Gitarren gesetzt. Gehört habe ich diese Version nicht, doch der Blick in die Noten und der Vergleich mit dem originalen Orgelton überzeugt. Wenn Bach die Triosonate als pädagogisches Material erachtet hat, so hat er sicher nicht die Gitarrentechnik gemeint, erfordern doch beide Stimmen recht viel Können. Eine «gerechte» Stimmenverteilung fordert beide Solisten gleichermaßen. Die übersichtliche Ausgabe mit Taktangaben ist sehr empfehlenswert. Für weitere Sonaten warten auf Sie, Herr Krause!

Marc Andes: Gitarrenschulen Band 1-3, Cancion y Danza 1-3, Preludio y Danza 1-3, Bachianitas (6 Duos), Suite Folklore, Gitarrenmusikverlag A.S., Ergolzstr. 16, 4415 Lausen (Schweiz)

Eine interessante Geschichte bildet das Werk des österreichischen Gitarristen und Pädagogen Marc Andes. In seinen Schulen ragen drei Gedanken heraus: der kontinuierliche Aufbau - die Materialvielfalt - der Appell an die Fantasie des Lehrers.

Wirklich neu im ersten Band ist die Gliederung in Kapitel, die nicht hintereinander, sondern gleichzeitig ange-

gangen werden. Innert weniger Wochen hat ein Schüler ein Arbeitsprogramm, bestehend aus Wechselschlag, Aufsetzen von 1 und 3, rhythmischen Übungen, Blattspiel, Kinderliedern und Solostücken. Dies ergibt ein sehr farbiges Ueben, und von Anfang an werden Technik und Phrasierung einbezogen. Dabei kann jedes Kapitel dem Lerntempo des Schülers angepasst werden. Die Literatur bewegt sich zwischen dem Tirol, Kanons, Beethoven im Trio und Andalusien. Beachtenswert sind die zehn Kinderspiele, die sich in reizvoller Art von der sonst üblichen durmoll-tonalen Harmonik abheben. Der Band zwei führt das Tirandospiegel mit diversen Arpeggienformen ein und besteht dann hauptsächlich aus Arrangements, Eigenkompositionen und bekannter klassischer Literatur. Band drei bringt eine Sammlung von Werken aus fünf Jahrhunderten für die höhere Mittelstufe (gekront von den Beatles). Hinter den Bachianitas verstecken sich die Klavierstücke aus dem Notenbüchlein von Anna Magdalena Bach, für zwei Gitarren gesetzt. Das Werk sticht mehr durch Spielfreude als durch Texttreue heraus. Die übrigen Werke stehen alle in sehr lebendigem südamerikanischem Stil und sind für die Mittelstufe konzipiert.

Alle Ausgaben sind sehr sauber und übersichtlich. Anders scheint mir auf dem richtigen Weg zu sein. Die einzelnen Schritte dürften noch verkleinert werden, das Arbeitstempo könnte noch mehr Freiraum vertragen. Doch die Idee ist da und kann, ja muss weiterentwickelt werden. Eine Schule, die kennenzulernen ist.

Gunter Schneider: For you and fortissimo, drei kleine Stücke für Gitarre, Doblinger 05 956

Sehr witzige Ausgabe für jeden Experimentator. «Auf und Nieder» besteht aus arpeggierten Spielereien, sind nicht sehr schwer, doch die Mechanismen «pim» müssen funktionieren. «Ruhig Blut» klingt mitreißend, poppig. Die Finger beider Hände schlagen auf die Saiten, Muster werden mehrmals wiederholt; ich muss an Keith Jarrett denken. «For you and fortissimo» ist fast ausschließlich Flageolettarbeit (besusste Ironie?) mit rhythmisiertem E-Bass. Seien Minuten Spass für den vierten Jahrgang. Mathis Reichel

Tasteninstrumente

Martina Schneider: Noten-Rätsel für Klavieranfänger, Doblinger 01 000, DM 12.50

Das Heft mit dem sommersprossigen Dobi, welcher die notenrätselnden Klavierschüler - die ja bezüglich Notenlesen eine besondere Fertigkeit entwickeln müssen - Seite für Seite begleitet, wirkt schon von der Aufmachung her animierend. Das «Noten-Rätsel» ist nicht als programmierter Lehrgang, wie man es vor allem als Beihilfe von amerikanischen Klavierschulern her kennt, sondern primär als Sammlung von Übungsmaterial zum Erlernen orthographisch richtiger Notation, der Sicherheit im Notenlesen und -schreiben konzipiert. Die Aufgaben sind fantasievoll präsentiert und können je nach Stand des Unternehmers individuell ausgewählt werden. Obwohl das «Noten-Rätsel» sich den Absichten des Pädagogen jederzeit anpassen lässt, fällt doch auf, dass zwar Lesen, Schreiben, Tastenfinden oder rhythmische Klopfübungen angesprochen sind, sich aber nirgends der gelegentliche Hinweis auf Möglichkeiten zur Schulung des inneren Hörens und dessen Vorübung, das Singen findet. RH

Blockflöte

Georg Philipp Telemann: Sonate für Blockflöte (Querflöte, Oboe, Violine) und Gitarre f-moll, TWV41:r1, Breitkopf & Härtel EB 8542

Die f-moll-Sonate ist die kompositorisch wohl bedeutendste und musikalisch tiefgründigste der vier beliebten «Blockflötenstandards» aus Telemanns vierzehntägig veröffentlichten «Lectionen» des «Musicalischen Journals» mit dem Titel «Der getreue Music-Meister». Handelt es sich wie bei der sorgfältig redigierten Neuausgabe um eine reine Continuo-Bearbeitung eines berühmten Werkes aus dem Blockflötenrepertoire, wird die potentielle Käuferschaft unter den Gitarristen zu suchen sein, haben sich doch die Blockflötisten seit Jahrzehnten mit guten Editionen z.B. von Degen bei Hortus Musicus und Michel bei Amadeus eindecken können (natürlich mit Generalbassauszug fürs Tasteninstrument). Ursprünglich war die Sonate dem Fagott zugeordnet, doch schlägt Telemann selbst vor: «Dies Solo kann auch auf der Flüte à bec gespielt werden.» Warum also nicht mit Gitarrenbegleitung? Dem steht nichts im Wege, so lange die «neuen», d.h., wie aus zahlreichen Quellen bekannt ist, damaligen Ansprüche an einen gleichberechtigten Generalbass erfüllt werden. Beschäftigt sich Degen 1963 in seinem Vorwort noch hauptsächlich mit den «Unzulänglichkeiten» der Blockflöte, wendet sich Michel 1977 vor allem an den Continuospieler. Er fordert dynamische Schattierungen durch vollstimmigere und dünnere Akkorde, durch verschieden gestaltete Arpeggien und Artikulationen und gibt interessante Hinweise auf historische Quellen. 1989 empfiehlt Buttman den satztechnisch und stilistisch geschulten Gitarristen, die Bassstimme mit originaler Beförderung ihren Fähigkeiten und ihrem guten Geschmack entsprechend auszusetzen. Haben sie dies nicht schon längst anhand der identischen Stimmen vorhandener Ausgaben getan? Und der weniger versierte Begleiter? Er wird vielleicht den Rat befolgen und die Basslinie durch ein Bassinstrument misspielen lassen, um sich mehr auf die Harmonisierung auf der Grundlage dieser Ausstattung konzentrieren zu können. Bleibt noch der Spieler, der in seiner Not die Noten spielt: Für ihn bleibt, trotz Kapodaster, das Stück zu anspruchsvoll. Continuosonaten mit weniger obligat gearbeiteten Basslinien, wie sie z.B. im galanten Stil der Altblockflöte zugänglich gemacht. Im Vergleich mit den anderen Stücken aus der Faksimile-Edition und Kompositionen aus der Zeit weist diese Suite einen ausserordentlich grossen Tonumfang auf. Sie überschreitet im zweiten Satz den auch bei Hotterre noch gebräuchlichen höchsten Ton g'' um eine kleine Terz, also b''' . Nitz gibt

François Danican-Philidor: Suite g-moll für Altblockflöte und B.c., Bärenreiter BA 8094, Fr. 12.-

Mit einer schönen Neuausgabe der um die übliche kleine Terz hochtransponierten vierten Suite von Philidor aus der Sammlung für Traversflöte, hat der durch sorgfältige Bearbeitungen bekannte Herausgeber M. Nitz eine weitere typische Genrekomposition des französischen galanten Stils der Altblockflöte zugänglich gemacht. Im Vergleich mit den anderen Stücken aus der Faksimile-Edition und Kompositionen aus der Zeit weist diese Suite einen ausserordentlich grossen Tonumfang auf. Sie überschreitet im zweiten Satz den auch bei Hotterre noch gebräuchlichen höchsten Ton g'' um eine kleine Terz, also b''' . Nitz gibt

dazu Ausführungsvorschläge, die im Vergleich mit einer Traverso-Interpretation nie ganz unproblematisch ausfallen können.

Scott Joplin: The Entertainer und Ragtime Dance für Sopranflöte und Klavier, Bearb. F.-J. Kastl, Sikorski 1528

Hurrah, der Entertainer ist schon da! Im Vergleich zu anderen Bearbeitungen, z.B. für drei Altblockflöten und Klavier bei Amadeus 1983 und Klavier bei Kunzelmann 1979 fällt auf, dass dieser Evergreen etwas von seiner Farbigkeit und Dynamik eingebüsst hat. Die Instrumentalstimme musste im Umfang etwas zurückgestutzt werden, und die Klavierbegleitung wurde vereinfacht - eine Fassung «light». Oktaverdoppelungen im Bass sind weglassen, die rechte Hand verzichtet ganz auf Sechzehntelfiguren (schade für den F-Dur Teil) und liegt praktisch immer dreistimmig in der eingetragenen Oktave, was mit der tieflegenden Flötenstimme kollidiert.

Im Ragtime Dance stellt sich diese Problematik kaum, da die Flötenstimme in F-Dur durchwegs höher zu liegen kommt. Am Schluss des Stückes noch ein Gag: Die Ferse den Takt stampfen.

Sicherlich für manche Mittelstufenschüler eine neue Motivation, die Härde der Chromatik und Synkopen zu nehmen und in der nächsten Vortragstunde, vom Klavierkollegen begleitet, einen langersehten Hit zu landen.

Thomas Stoltzer: Octo Tonorum Melodiae, Instrumentaltalvariationen für fünf Stimmen (Blockflöten oder Renaissance-Instrumente), Bärenreiter BA 8205, Fr. 26.-

«De tous biens plaine», Instrumentalvariationen über ein burgundisches Lied für 3 und 4 Stimmen (Blockfl. oder Renaissance-Inst.), Reihe Frutti Musicali, Bärenreiter BA 8207, Fr. 24.-

Beides aus der neuen Bärenreiter-Reihe Frutti Musicali, mit Partitur und Einzelstimmen.

Die seit einem Jahr von Experten der jeweiligen Epoche erschienene Serie mit Ensemblemusik aus Renaissance und Frühbarock wird mit den beiden vorliegenden Heften aufs vorzüglichste fortgesetzt. Hier finden sich Kompositionen von höchstem Niveau und mittlerem Schwierigkeitsgrad, die vor allem Freunde Alter Musik zu schätzen wissen. Die interessanten Editionen lassen keine Wünsche an eine neuzeitliche Ausgabe offen: Quellentreuer Notentext in moderner Notation, übertragen in die heute gebräuchlichen Schlüssel mit Angaben der Stimmungsfuge, wird durch Hinweise zur stilgerechten Interpretation sinnvoll ergänzt.

Thomas Stoltzers «Octo Tonorum Melodiae» bilden vermutlich den ersten rein instrumental konzipierten fünfstimmigen Zyklus. Die acht Fantasien in den Kirchen-tonen gehören zu den originellsten Kompositionen ihrer Zeit.

Das anmutige Liebeslied «De tous biens plaine» war eine Art europäischer Schlager in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Melodie wurde vermutlich nicht nur allerorten gesungen, sondern regte unzählige bekannte und anonyme Komponisten zu den verschiedensten Bearbeitungen an - schon damals, nicht erst heute. Elisabeth Richter

Johann Gottlieb Janitsch: Sonata da camera B-dur für Altblockflöte (Querfl.), zwei Oboen (Violen) und B.c., op. 3, Bärenreiter HM 257, Fr. 20.-

Die Urtextausgabe, von Klaus Hofmann vorgelegt, geht auf Bd. 104 aus «Das Erbe deutscher Musik, Quartette für drei Melodieinstrumente und Generalbass» zurück.

Joh. G. Janitsch (1708-1763) gehört, zusammen mit C. Ph. E. Bach, Joh. J. Quantz und den beiden Graun, zu den bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten seiner Zeit. Dass seine Trio- und Quodrosomonaten sich bei seinen Zeitgenossen grosser Beliebtheit erfreut haben, deutet ein dem Vorwort entnommenes Zitat von Joh. W. Hertel an: «Er war ein sehr guter Contrapunktist und seine Quartetten sind zur Zeit noch die besten Muster dieser Art.»

In den Quellen zu Janitschs Quartetten findet sich in der Generalbasspraxis ohnehin häufige, variable Besetzungsmöglichkeit vor. So kann Flauto traverso mit Flauto dolce wie auch Oboe mit Violine ausgetauscht werden. Das Zusammenspiel der drei Oberstimmen ist gleichwertig, interessant und anspruchsvoll, in einer differenzierter, vielfältigen Rhythmik und Klanglichkeit. Das Quartett ist als Ganzes eine sehr lohnende Kammermusik, die in Richtung empfindsamen und galanten Stils weist. Ruth Sara Stuppan

Spiel und Spaß mit der Blockflöte

Das neue Schulwerk für Sopranblockflöte (barocke Griffweise)

• für Schule und Musikschule • für Kinder ab 6 Jahren • Autoren: Gerhard Engel, Gudrun Heyens, Konrad Hünteler, Hans-Martin Linde

WARUM DIESE NEUE BLOCKFLÖTENSCHULE?

- Weil diese Schule durch kindgerechte, farbige Illustrationen begeistert.
Weil das Lernen mit dieser Schule leicht fällt und Spaß macht.
Weil mit diesem Konzept die Kinder neben dem Blockflötenspiel auch Notenlesen und -schreiben, die wichtigsten Grundbegriffe der Musiklehre, Hören und Improvisieren lernen.
Weil diese Schule von Anfang an die barocke Griffweise verwendet.
Weil zu jedem Band der Schule ein in Tonumfang und Rhythmus abgestimmtes Spielheft vorliegt.

Spiel und Spaß mit der Blockflöte besteht aus:

- Schule für die Sopranblockflöte, 2 Bände, Best.-Nr. ED 7770/71, je 80 Seiten, farbig illustriert, je DM 18,-
2 Spielbücher für Sopranblockflöte mit verschiedenen Instrumenten
Lehrerkommentar Best.-Nr. ED 7774, 32 Seiten, DM 10,-
5 Bände Spiel und Spaß mit der Blockflöte

Ein neuer informativer, vierfarbiger Prospekt liegt für Sie vor. Bitte bei Ihrem Fachhändler oder vom Verlag anfordern.



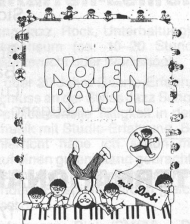
Flötentöne leicht gelernt!



SCHOTT

MARTINA SCHNEIDER Notenrätsel

für Klavieranfänger Best.-Nr. 01 100 DM 12,50



DOBLINGER WIEN-MÜNCHEN

Für weitere Informationen: INFO-Doblinger, Postfach 882, 1011 Wien

Querflöte

Carl Philipp Emanuel Bach: Vier Sonaten für Flöte und Cembalo, Wotq 83-86, Heft 2, Breitkopf & Härtel EB 8475, Fr. 17.-

Als Ergänzung zum früher erschienenen Band I werden bei Bärenreiter nun auch die Flötensonaten Wotq 85 und 86 von C.Ph.E. Bach, zusammengefasst in Bd. II, neu angeboten. Revidiert wurden die beiden G-Dur-Sonaten, welche auch als Trisontanen existieren, von Gerhard Braun. Vergleichbar mit diesen Neudrucken mit der alten Bärenreiterausgabe aus dem Jahre 1955, fällt einem zuerst das grosszügige, übersichtliche Notenbild des neuen Druckes auf. Während im alten Band die Vorhaltenoten im Sinne der üblichen Spielpraxis ausgeschrieben wurden, kommt die Neuausgabe mit den für C.Ph.E. Bach typischen Notierungsgewohnheiten wohl dem Autograph näher. Die Flötenstimme wurde vom Herausgeber durch neue, willkommene Artikulationsvorschläge ergänzt. Eine deutlich dünnere (meist dreistimmige) Continuoaussetzung von Siegfried Petenz wird bei den Ausführenden auf ein gutes Echo gestimmt. Wie der Herausgeber selber in seinem Vorwort hinweist, übernimmt die rechte Hand des Cembalisten eine der konzertierenden Stimmen. Nur wenn diese Stimme pausiert, erfüllt das Cembalo die Aufgabe des Generalbasses. Hierbei ergibt sich kein grosser Unterschied zur bisherigen Ausgabe.

Flöten-Duos aus drei Jahrhunderten I, Bärenreiter BA 8171, Fr. 18.-

Die vorliegende Sammlung von Flöten-Duos aus drei Jahrhunderten, mit Schwerpunkt 19. Jahrhundert, wurde vom Münchner Flötisten-Ehepaar Elisabeth Weinzler und Edmund Wächter herausgegeben. Die hier ausgewählten sieben Duette, im Schwierigkeitsgrad progressiv angeordnet, bieten eine bunte Palette von zum Teil unbekanntem Kompositionen und fordern ein gleichwertiges Können von beiden Spielern.

Ich finde es sehr begrüssenswert, dass diese Ausgabe auch biographische Hinweise zu den oft nicht vertrauten Komponisten enthält. Verena Steffen

Saxophon

Jules Demersseman: Serenade op. 33 für Altsaxophon in Es und Klavier, Hug GH 11469, Fr. 14.-

Dieses vom Saxophonisten Jean-Georges Körper in der französischen Nationalbibliothek zufällig entdeckte Werk ist eine willkommene Bereicherung des Repertoires für Saxophon. Das Stück, um 1860 geschrieben, ist eine der ganz wenigen erhaltenen Kompositionen aus der Anfangsepoch dieses Instrumentes. Im galanten Stil verfasst, stellt das formal einfach gestaltete Werk keine hohen Anforderungen an die Interpreten. Es beinhaltet zwei kurze, technisch gut liegende Kadenz, die dem Saxophonisten die angenehme Möglichkeit geben, die Beweglichkeit seines Instrumentes aufzuzeigen. Alles in allem ein dankbares Präsentierstück, das Ein-

gang in den Lehrplan des klassischen Saxophonlehrers finden sollte.

James Es (Hrsg.): Jazzy Saxophone 1 for young players, Universal Edition UE 18827, DM 25.-

Die fünf kurzen Stücke dieses Bandes wurden mit der Absicht komponiert, dem Saxophonisten und seinem Begleiter die Gelegenheit zu geben, leicht gesetzte, rhythmische Musik zu spielen, die auch Spass machen soll. Tatsächlich erfüllt das Heft zu vier Fünfteln dieses Zielsetzungen. Nur in einem Stück treten die kompositorischen Mängel des Saxophon-Pädagogen Raes allzu stark zu Tage.

Dennoch ist der Versuch des Autors, Originalmusik für den Anfänger zu schreiben, gewiss unterstützungswürdig und das Heft ist deshalb sehr zu empfehlen. Olivier Jaquerry

Perkussion-Ensemble

Heinz Jäger: Leichte Stücke für Schlaginstrumente 1, Doblinger 05 811

Das vorliegende Heft enthält drei Soli und acht Duette für verschiedene Kombinationen von Schlaginstrumenten.

Diese Stücke, die rhythmisch gut übersichtlich sind, werden die Ausführenden vor allem im Zusammenspiel herausfordern, d.h. wegen der diversen Instrumentengattungen besonders im Suchen nach Klangfarben und akustischer Balance. Ein Duett in drei Sätzen mit suggestiven Titeln, ein Duo für Pauken im tiefen Register und kleine Trommel, noch ein Duo für Marimba und Jazzset, Kadenz und ad lib.-Spiel, oder ein Solo für unbestimmtes Instrument: all dies lässt Fantasie walten und schult das Hören - und gerade darin liegt die Stärke dieser Sammlung. Hier werden junge Musiker schon mit der Frage konfrontiert: «Welches Instrument mit welchem Schlegel und wie?». Das «Leichte» im Titel könnte etwas irreführend sein. Leicht sind diese Kompositionen im Charakter, aber technisch und musikalisch brauchen sie reifere Schüler mit etwas Ensembleerfahrung.

Einige Hinweise wären hier und da hilfreich, wie z.B. wann ein punktierter Achtel-Sechzehntel-Rhythmus strikt und wann als Swing interpretiert werden soll? Oder was bedeuten die x-köpfigen Noten im Paukenduet? In der Fellmitte oder auf dem Konterreiß schlagen? Vielleicht ein «Klick» mit den Schlegelstielen? Aber eben, in dieser Sammlung wird auch die Schöpfergabe gefördert. Michael Quinn

Verschiedenes

Anna Marton: Das Marton-Rhythmus-Konzept. Ein neuer Weg zur rhythmischen Sicherheit. Heft 1: Theorie und Praxis mit Sing- und Sprechübungen, pan 111, Fr. 35.-; Heft 2: Schreibübungen zur Lösung rhythmischer Probleme, pan 112, Fr. 27.-; Heft 3: Zweistimmige Klopfübungen, pan 113, Fr. 15.-

Der erste Band befasst sich in einem theoretischen Teil

mit den Spezialitäten des «Marton-Rhythmus-Konzepts», z.B. mit dem Zerlegen von Notenwerten nach Taktschlägen oder dem Zählen mit Teilungszahlen. Bei letzterem wird jeder Metrumsschlag mit «eins» gesprochen. Bei Unterteilungen in kleinere Notenwerte werden gleichmässig weiterführende Zahlen eingeschoben und im Sprechtempo so angepasst, dass auf den nächsten Schlag wieder eine Eins kommen kann. Weiter werden durch eine metrumbezogene Schreibweise mit Haltebogen Verschiebungen geklärt. Die Autorin empfiehlt nebst dem Sprechen von Rhythmen auch den Fussschlag, das Fingerzählen, den Fingerschlag und das Klopfen mit dem Bleistift auf eine Unterlage. Auch das Benutzen eines Metronoms und das Dirigieren findet sie wertvoll. Rhythmische Problemfälle werden mit Bruchrechnen gelöst.

Im zweiten, praktischen Teil werden all die erwähnten Prinzipien mit reichhaltigem Notenmaterial dargestellt und viele rhythmische Probleme, illustriert mit vielen Literaturbeispielen, werden gelöst.

Das Heft «Schreibübungen» stellt nochmals eine Menge Material bereit, das analysiert und verarbeitet werden will. Wer das ganze Heft durchgearbeitet hat, ist sicher mit dem Konzept der Autorin vertraut und hat seine rhythmische Sicherheit verbessert. Schade ist, dass Notenschreibübungen der kleinen Notenlinienabstände wegen (1 1/2 mm) einen sehr gut gespitzten Bleistift und ein scharfes Auge verlangen.

Die «Zweistimmigen Klopfübungen» dienen einem weiteren Training, besonders dadurch, dass sie eben nicht nur analysieren, sondern auch mit korrektem Metrum eingeübt werden müssen.

Die Hefte sind anspruchsvoll und deshalb eher für fortgeschrittene Schüler oder Studenten geeignet, welche die Geduld für ein genaues Studium der manchmal nicht auf Anhieb verständlichen Aussagen aufbringen. Der Gebrauch ausgewählter Beispiele im Musikunterricht sei aber sehr empfehlend.

Die Autorin deckt viele Probleme rhythmischer Art auf und zeigt gute Lösungsmöglichkeiten. Doch wirken die Hefte etwas trocken. Mit komplizierten Berechnungsformeln werden manchmal auch Probleme «gelöst», die sich in dieser Form gar nicht stellen. Als Beispiel sei eine Analyse aus der Klaviersonate «Pathétique» von Beethoven, S. 98-101, genannt. Was nützt es einem Pianisten festzustellen, dass er in Takt 2 neun Hundertvierundvierzigstel oder in Takt 10 sechzehn Hundertachtundzwanzigstel zu spielen hat, zumal es sich doch in beiden Takten nur um die zwangsläufig schwerfällige Notation eines Laufes handelt, der langsamer beginnend sich immer mehr beschleunigt und in freier Interpretation, bestimmt aber nicht metrisch genau, gespielt werden soll.

Nützlich, aber gewiss auch nicht der Weisheit letzter Schluss ist das Sprechen mit Teilungszahlen. Wenn schon, müsste dann, um Verwirrung zu vermeiden, auf das Taktzeichen (S. 34/35) verzichtet werden. Zu bedenken ist auch, dass ein Rhythmus ja bereits erfasst sein muss, um überhaupt auf die richtige Teilungszahl zu kommen. In der Schweiz hat sich die Verwendung der Taktsprache (ta-

ta-te-ta-ga-te-ge) in den ersten Jahren der Musikerziehung weit besser bewährt, beruht diese Metrumssprache doch auf dem gleichen Teilungsprinzip, ist aber wesentlich einfacher und anschaulicher. Bei sehr komplizierten Rhythmen ist die Taktsprache jedoch nicht mehr zweckmässig. Dann führen vielleicht Bruchrechnen und Teilungszahlen weiter. Aber keine Methode darf zum Selbstzweck werden - und gerade diesen Eindruck hat man manchmal bei Anna Marton.

Die Bücher gehen wahrscheinlich bewusst keinerlei didaktische Unterrichtsinhalte, sondern vermitteln reinen Stoff. Es wird also vom Lehrer und von der Lehrerin zusätzlich viel Ideenreichtum und Sinn für die Lehrenden verlangt, um die Schüler von der Notwendigkeit dieser rhythmischen Schulung zu überzeugen. Willi Renggli

Barbara Schwindt: Die Bremer Stadtmusikanten, Ein musikalisches Märchenspiel für Soli, Kinderchor und Klavier, Breitkopf & Härtel MSP 44, Fr. 11.-

Das Märchenspiel weist eine Aufführungsdauer von ca. 15 Minuten auf und ist für zwölf Darsteller geschrieben. Die drei Lieder können von der ganzen Kindergruppe oder, wenn die Gruppe gross genug ist, von einem «Kinderchor» gesungen werden. Der Klaviersatz ist sehr leicht gehalten, so dass er auch von einem Musikschüler übernommen werden könnte. Denkbare wäre auch eine Bearbeitung mit einem Orff-Satz oder der Einsatz von Blockflöten im zweiten Lied. Leider wurden dieser leichten Spielbarkeit wegen (alles in G-Dur) der Tonumfang und die Stimmlage der Kinderstimmen nicht berücksichtigt. Im ersten Lied, welches sich wie ein roter Faden durch das ganze Singspiel zieht, bewegt sich die Melodie über mehrere Takte hinweg um e'-c' herum, zweimal sogar bis zum kleinen h. Auch bei einer Transposition nach A-Dur ist es noch ziemlich tief (Tonumfang cis'-e'). Das dritte Lied stellt eine Variation des ersten dar. Der Text ist relativ umfangreich und kann wohl eher von einer Klassenlehrerin als im Musikunterricht (bei 50 Minuten wöchentlich) erarbeitet werden. Angelika Grinschlag

Insertate bitte rechtzeitig aufgeben!

Das Bärenreiter-Fachbuch: umfassend und zuverlässig

Neue Spiele mit Musik

Musik ist im Spiel. Geschichtliche Spiele, Zauberspiele, Improvisationen. Bärenreiter

Hermann Grabner Allgemeine Musiklehre. 17. Auflage 1988, mit einem Nachtrag von Dietrich de la Motte. XII, 373 Seiten mit über 400 Notenbeispielen im Text. Kartiert. BVK 61 27,90

Michael Dickreiter Musikinstrumente. Moderne Instrumente - Historische Instrumente - Klangakustik. Mit zahlreichen Abbildungen. Originalausgabe. dtv/Bärenreiter BVK 3287 19,80

Jürgen Uhde, Renate Wieland DENKEN und SPIELEN. Studien zu einer Theorie der musikalischen Darstellung. Bärenreiter

Jürgen Uhde, Renate Wieland Denken und Spielen. Studien zu einer Theorie der musikalischen Darstellung, 503 Seiten. Broschiert BVK 690 74,90

Fragen Sie auch nach dem Bärenreiter-Katalog »Musikbücher, Faksimiles«

Albert C. Vinci Die Notenschrift. Grundlagen der traditionellen Musiknotation. Bärenreiter

Albert C. Vinci Die Notenschrift. Grundlagen der traditionellen Musiknotation. Deutsch von Dietrich Berke. 122 Seiten, zahlreiche Notenbeispiele. Kartiert. BVK 900 27,90

Clemens Kühn Gehörbildung im Selbststudium. Taschenbuch, Originalausgabe. 130 Seiten mit 16 Partiturobeispielen und über 200 Notenbeispielen. dtv/Bärenreiter BVK 760 9,80

Clemens Kühn Formenlehre der Musik. Originalausgabe. 220 Seiten, Notenbeispiele. dtv/Bärenreiter BVK 4460 16,80

Roland Mackamul Lehrbuch der Gehörbildung. Band 1. Elementare Gehörbildung. 152 Seiten. Kartiert. BVK 95 30,90

Roland Mackamul Lehrbuch der Gehörbildung. Band 2. Hochschul-Gehörbildung. 192 Seiten. Kartiert. BVK 96 40,30

Europa '92: Gute Konzepte sind gefragt. Ein Spezialangebot für den großen europäischen Kreis der Musikliebhaber. Heute zum Thema qualifizierte Mitarbeiter. Mit engagierter Kompetenz in die Zukunft. SEILER